



Hundert

Vierversige Fabeln

Von

J. F. Castelli.

Zum

Neuen Jahre

für

Freunde alter Wahrheit.

Hundert
Vierversige Fabeln.

Von

J. F. Castelli.

Wien, 1822.
In Carl Armbruster's Verlagsbuchhandlung.

Gedruckt bey Anton Strauß.

Zueignung

Ihr und Ihm.

Mancher Wunsch war eine Fabel,
Manche Hoffnung ein Gedicht! —
Sey es! — sind's nur Ihre Liebe —
Ach! — und Seine Freundschaft nicht.

Vorwort.

Es ist mir ein kleines Büchelchen unter dem Titel: „Cent Fables de quatre vers chacune, par C. L. Mollevaut" (Paris, 1821) zu Gesichte gekommen. Ich fand den Gedanken, so kurze Fabeln, welche nebenbey auch Epigramme genannt werden könnten, zu schreiben, um so anziehender, als es auch mit einigen nicht ganz unbedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist, alle Erfordernisse einer Fabel in vier Verse zu zwängen, ohne daß dabey ein Zwang sichtbar werde. Ich entschloß mich ein gleiches Unternehmen zu wagen. Die Fabeln des Herrn Mollevaut hab' ich zur Hälfte zu diesem Unternehmen

benützet, — die andere Hälfte aber — welche theils auf politische Begebenheiten, theils auf Sitten und Gewohnheiten, welche nur in Frankreich üblich sind, Bezug hat, schien mir für deutsche Übertragung nicht geeignet zu seyn, daher ersetzte ich sie durch eigene. Ich darf also mit Recht sagen, es gehöre mir in diesem Büchlein eben so viel an, als Herrn Mollevaut.

Je kürzer eine Wahrheit gesagt wird, desto leichter bewahrt sie das Gedächtniß, erscheint sie vollends im fremden Gewande und mit fröhlicher Miene, so findet sie überall eher Eingang, als wenn sie im Doctor-Talare mit langer Schleppe einherstolzirte.

Dieß meine Hoffnung, womit ich dieses Büchlein in die Welt schicke!

Wien im September, 1821.

J. F. Castelli.

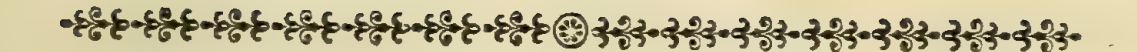
Inhalt.

Titel der Fabel.	Anwendung der Fabel.
1. Die faule Frucht.	(Kritik).
2. Der Glühwurm.	(Finsterlinge).
3. Die Rose und der Zephyr.	(Ruf der Frauen).
4. Die Lust und die Besorgniß.	(Unvorsichtigkeit).
5. Der Betrunkene.	(Eigene Schuld).
6. Der Altar und die Gerechtigkeit.	(Unglück).
7. Der Spiel-Ball.	(Steigen durch Andere).
8. Der Wanderer und die Räuber.	(Reichthum bringt Sorgen).
9. Das Pferd und der Knabe.	(Siege ohne Ruhm).
10. Der Affe.	(Klugheit des Dummen).

Richtet die Wahrheit mit einem süßen Brühlein an,

So ißt sich Keiner krank daran.





Fabel I.

Die faule Frucht.

Von einem Baume brach ein Leckermaul
Ein Birnlein, dieses war von Innen faul;
Nun haut den Baum er um, sammt vielen guten Früchten. —
O möchte die Kritik nie so ihr Amt verrichten!



Fabel II.

Der Glühwurm.

Ein Glühwurm ergetzt' im Grase sich,
Da gab eine Schlang' ihm schnell einen Stich.
„Was that ich dir, daß du den Tod mir bereitet?"
— „„Hast du nicht Licht um dich her verbreitet?""

Fabel III.

Die Rose und der Zephyr.

Ein Röslein ließ der Flur sein sanftes Roth beschauen.
Ein Zephyr kam und trieb sein Spiel,
Ein Blättchen nach dem andern fiel; —
So welkt von einem Hauch der gute Ruf der Frauen.

Fabel IV.

Die Lust und die Besorgniß.

Die Lust, ein Kind, verhätschelt, unvernünftig,
Sah lächelnd man an jedem Abgrund stehn.
Da sprach der Gott der Götter: Du sollst künftig
Nur Arm in Arm mit der Besorgniß gehn!

Fabel V.

Der Betrunkene.

Bibar zerkeucht auf dem Wege sich,
Schimpft auf die Straße gar jämmerlich,
Daß sie nicht grade gebahnt sey, nicht eben. —
Hätt' er die Schuld doch sich selber gegeben!

Fabel VI.

Der Altar und die Gerechtigkeit.

Ein Schuldiger floh in das Gotteshaus.
Es schrie die Gerechtigkeit: Gebt ihn heraus!
Eine Stimm' erscholl aus des Altars Rauch:
Zurück! ich bin heilig, das Unglück ist's auch.

Fabel VII.

Der Spiel=Ball.

Hört doch des Balles Klagen erschallen:
„Wenn ich auch steig', muß ich wieder fallen,
„Darf ich denn nicht immer höher streben?" —
Allen geht's so, die durch Andre sich heben.

Fabel VIII.

Der Wanderer und der Räuber.

Zog ein Wanderer singend am Morgen
Froh durch den Wald; sah ein Räuber ihn,
Sprach: Weil so lustig er singt, mag er ziehn,
Der hat kein Geld; denn sonst hätt' er auch Sorgen."

Fabel IX.

Das Pferd und der Knabe.

„Ein Knäbchen ritt auf einem Pferde:
Auf Starker! schleudre den Buben zur Erde!"
„„— Zu klein ist der Arme für meine Rache,
Den Starken ehrt nicht der Sieg über Schwache.""

Fabel X.

Der Affe.

Im Doctorhut wollt' ein Affe sich zeigen,
Er saß gravitätisch, das Haupt gesenkt.
Seht, — rief man, — den Philosophen, er denkt.
Die einzige Klugheit des Dummen ist — Schweigen.



Fabel XI.

Die Liebe und die Freundschaft.

Lise ließ Amorn in's Haus nicht hinein,
Dieser fing bitterlich an zu weinen;
„Wechsle," — sprach Freundschaft, — „dein Kleid
mit dem meinen,
Klopfe, — man öffnet, — der Sieg ist dein."



Fabel XII.

Die Zeit.

Ein Röslein lebte nur zwey Tage,
Ein Veilchen rief: „Beneidenswerthe Lage!
Du lebst ja eine Ewigkeit!" —
So messen wir die Zeit.

Fabel XIII.

Die Pappel und die Linde.

„Thor!" sprach die Pappel zum Lindenbaum — „breite
„Doch nicht die Zweig' in die Tiefe und Weite;
„Heb dich empor!" — — „„Laß die Zweige mich biegen,
„„Andre erquicken ist auch ein Vergnügen.""

Fabel XIV.

Die Stecknadel.

Die Nadel hielt so lange treu der Frau
Die Schleife fest, sie bog erst spät sich um
Und nun wirft man sie weg! — Dein Schicksal schau,
Du treuer Diener! beugt dich Alter krumm.

Fabel XV.

Der Schmetterling und die Raupe.

„Fort, häßliches Thier!“ ein Schmetterling sprach
Zu einer Raupe, die auf einem Blatt gesessen;
Doch diese gibt ihm Antwort: — „„Nur gemach!
Das heißt doch seine Abkunft schnell vergessen.““

Fabel XVI.

Der Löwe und die Wölfe.

Um eine Ziege stritten voll Übermuth
Zwey Wölfe, Diener des Löwen; — der ging vorbey,
Sah es und machte die Ziege frey. —
Grausam sind oft nur die Knechte, der Herr ist gut.

Fabel XVII.

Der Hund.

Weil Philax treu und wachbar ist,
Macht ihm sein Herr ein stärkres Halsband noch,
Und schließt ihn fester an das Hundeloch.
Du kommst nicht weiter, wenn du brauchbar bist.



Fabel XVIII.

Der Wanderer und die Biene.

Wanderer.

Flieg' an jener Blum' vorüber,
Giftig ist sie, gutes Thier!

Biene.

Nur den Nektar saug' ich, Lieber!
Und das Gift'ge lass' ich ihr.



Fabel XIX.

Der Jagdhund und das Repphuhn.

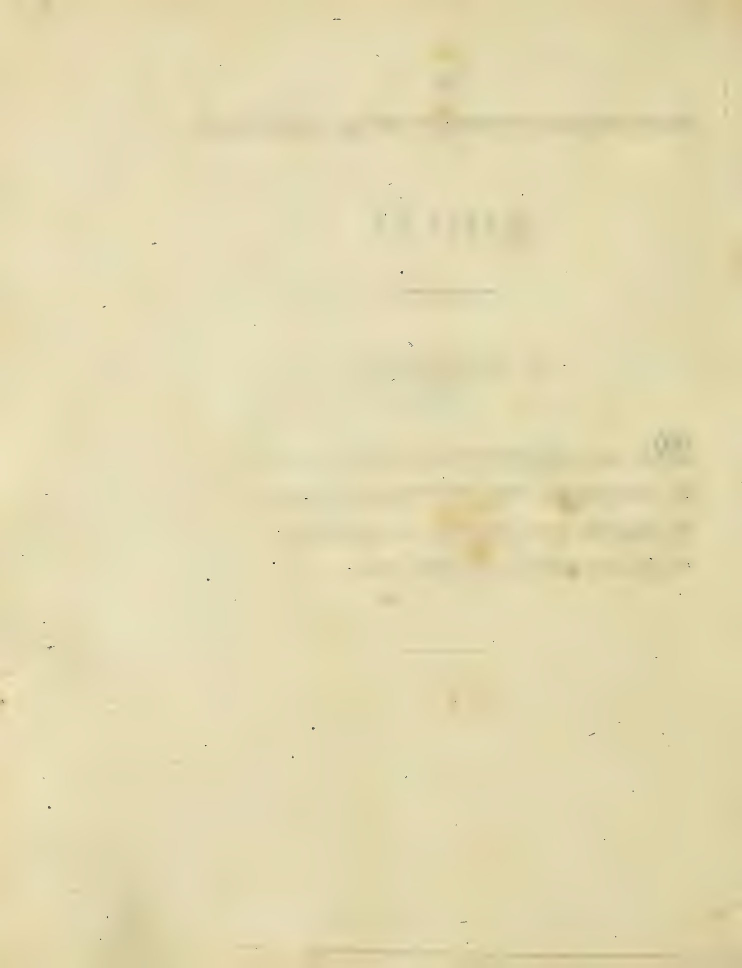
Ein Jagdhund kroch auf eines Repphuhns Spur,
Das Huhn bemerkt's und flog in höh're Sphären,
Und rief herab: „Ihr Feinde! kriechet nur,
Ihr sollt mir doch den Flug' nicht wehren."



Fabel XX.

Der Bucklige.

Man spottet sehr des buckligen Hans Hagen,
Er schaut sich an, kann nicht den Grund erblicken; —
Er trägt den Buckel nähmlich auf dem Rücken,
So wie wir Andre unsre Fehler tragen.



Fabel XXI.

Die beyden Ärzte.

Ein Arzt griff hastig auf der Wunde Beulen,
Der Kranke schrie. — Ein klüg'rer Mann
Griff sie nur langsam und gelinde an. —
So muß man auch des Herzens Wunden heilen.

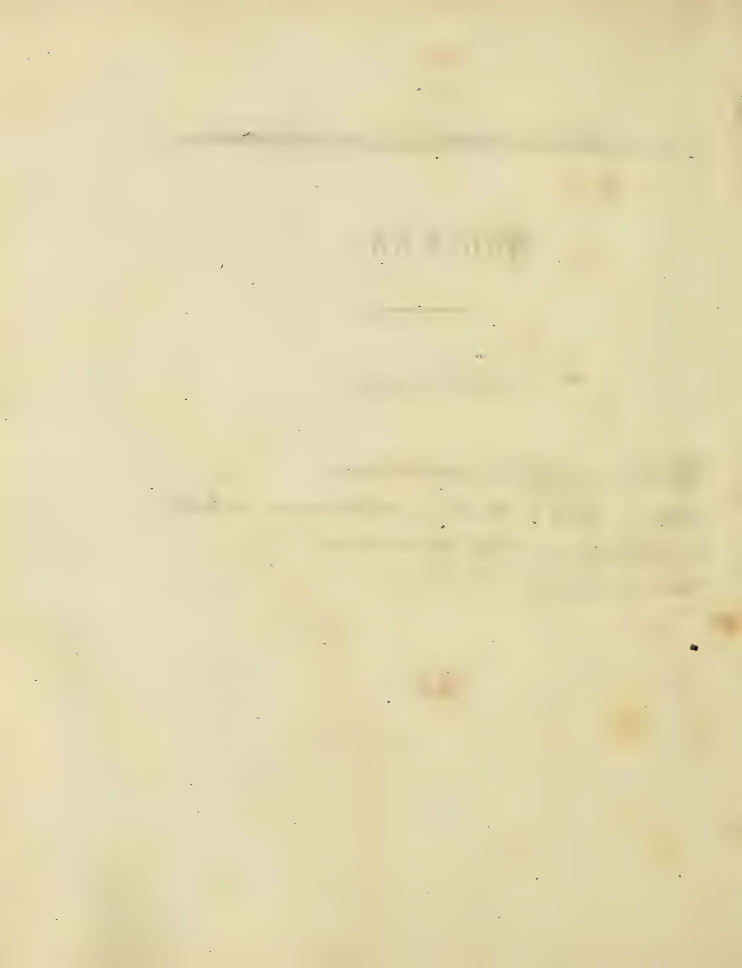




Fabel XXII.

Die Brille.

Brigitte sucht' einst ihre Brill' im Grase,
„Frau!" — sprach die Magd, — „ihr habt sie auf der Nase"
So suchen wir auch oft des Glückes Gaben,
Wenn wir sie haben.



Fabel XXIII.

Der Räuber.

„Da ist ein Räuber!“ — sprach, die Kerze meinend, — Töffel,
Da rief ein Mann am Tisch mit blassem Angesicht:
„„Erbarmt Euch meiner! hier ist der gestohlne Löffel!““
Es sieht der Schuldige allüb'rall das Gericht.



Fabel XXIV.

Tinte, Feder und Papier.

„Mir dankst du deinen Ruhm!“ sprach das Papier;
Die Tinte sprach: „„Das Leben geb' ich dir;““
„„„Ich leit' euch Beyde!“““ sprach die Feder drauf. —
Der Eine braucht den Andern — Weltenlauf!



Fabel XXV.

Des Todes Agent.

Einen Agenten wollte der Tod senden zur Welt,
Fieber und Liebe und Pest bothen dazu sich mit Freuden:
„Warum hat sich kein Arzt, — also fragte der Tod, — ein-
gestellt?"
Wahres Verdienst ist bescheiden.



Fabel XXVI.

Echo.

Echo lacht und weint und jauchzt und klagt,
Spricht bald trotzig und bald mild,
Wie's ihr vor ein Andrer sagt.
Des Charakterlosen Bild.

Fabel XXVII.

Der Magnet und das Eisen.

Magnet.

Warum folgst du mir auf meiner Bahn?

Eisen.

Warum ziehst du mich denn immer an?

Stimme.

Lieb' hat Euch Natur in's Herz geschrieben,

Also müßt ihr lieben!

Fabel XXVIII.

Schwanengesang.

Es tönte Gesang vom Teiche heran,
Sind dieses, — frug ich — Töne der Freuden?
„Singend sterb' ich" — erwiedert' ein Schwan.
Der Gute geht froh aus dem Thale der Leiden.



Fabel XXIX.

Die Bruthenne.

Einer Henne legt man Enteneyer unter,
Diese brütet eins um's andre aus
Und bey jedem gackert sie recht munter. —
Andrer Werke gibt man so heraus.



Fabel XXX.

Der Wasserfall und das Bächlein.

Wasserfall.

Wer wird denn so versteckt und langsam fließen?
Benütze deine Kraft, dein Bett durchbrich!
Und rausche, schimmre so wie ich!

Bächlein.

Immer rausche du, ich wäss're Wiesen.

Fabel XXXI.

Der Künstler und die Leyer.

Ein Musiker warf seine Leyer,
Als sie ihm Ehr' und Gold gebracht, in's Feuer;
So nimmt manch andrer Künstler nicht in Acht
Das herrliche Talent, das ihn emporgebracht.

Fabel XXXII.

Die Verwandlungen des Schmetterlings.

Prahlte ein Schmetterling einst mit seinen Metamorphosen:
„Sieh, ich liebe dich Freund!" versetzte die schönste der Rosen,
„Mehr aber liebt' ich dich noch, wenn Raup' und Pupp' unterbliebe;
„Denn das Beste ist: stets Derselbe seyn in der Liebe."



Fabel XXXIII.

Tugend und Laster.

Das Laster rief: „Ich bin auf Erden König!"
Die Tugend rief: „„Mir ist der Himmel unterthänig!""
Nun wähle,
Unsterbliche Seele!



Fabel XXXIV.

Der büßende Fuchs.

Ein Fuchs, dem Tode nah', entsagt dem Hühnerblute,
That ernsthaft Buß' und ging nicht mehr auf Mord,
Und dennoch flohn die Hühner vor ihm fort;
Dem Lasterhaften glaubt man nicht das Gute.



Fabel XXXV.

Die Nußbäume.

„Zum Dank, daß wir die Nüsse tragen,
„Pflegst, unbarmherz'ger Erdensohn,
„Mit Stangen du auf uns zu schlagen!" — —
Ist dieß nicht auch der Wahrheit Lohn??!



Fabel XXXVI.

Die beyden Pflüge.

In einer Scheune lag versteckt
Ein Pflug, schon ganz mit Rost bedeckt,
Ein zweyter Pflug daneben glänzte sehr; —
Sein Glanz kam von der Arbeit her.

Fabel XXXVII.

Der Löwe und der Hund.

Ein Hund, als dummer Kläffer schon bekannt,
Stellt keck sich hin und bellet gen den Leuen,
Der hebt die Tatz' und todt liegt er im Sand! —
Man soll nicht gegen einen Mächt'gern schreyen.



Fabel XXXVIII.

Das Kind.

Ein liebliches Kind im rosigen Schimmer
Erschien einem Manne; — der stand zerstreut
Und hascht' es nicht schnell, da entschwand's und kam nimmer.
Wer war dieses Kind? — : Die Gelegenheit.



Fabel XXXIX.

Die Ratten.

Man hatte eine Ratt' in einem Haus gefangen,
Hing ihr ein Schellchen um und ließ sie ziehn,
Und wenn sie schellte nun, die Ratten all' entsprangen.
Freund! zeichne einen Wicht und alle Andern fliehn!



Fabel XL.

Das Seifenbläschen.

Es flog ein Seifenbläschen hin und her
Und prahlt' mit seinen Farben sehr;
Ein Lüftchen weht' und es zerfloß;
Ihr Günstlinge! seht Euer Los.



Fabel XLI.

Der Kater.

Einen Komiker suchte ein Leu sich zu seinem Theater;
Schnitt Gesichter die Menge, den Platz zu erhalten, ein Kater:
„Freund" — sprach der Leu, — „mir stehst du nicht an, loben
gleich dich die Katzen;
Wahre Komik besteht nicht in Sprüngen und Fratzen."



Fabel XLII.

Der Nagel.

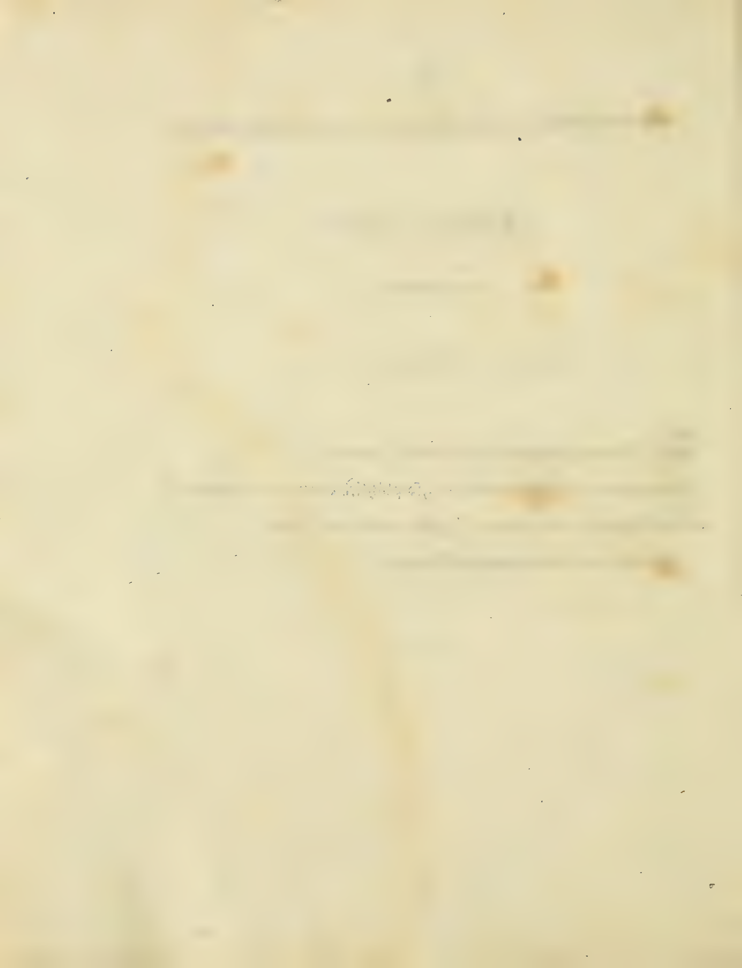
Ein Nagel seufzte unter schweren Schlägen
Des Hammers, endlich sträubt' er sich dagegen,
Da schlug ihn dieser ganz entzwey.
Du widerstrebst umsonst des Schicksals Tyranney!



Fabel XLIII.

Der Schmerz.

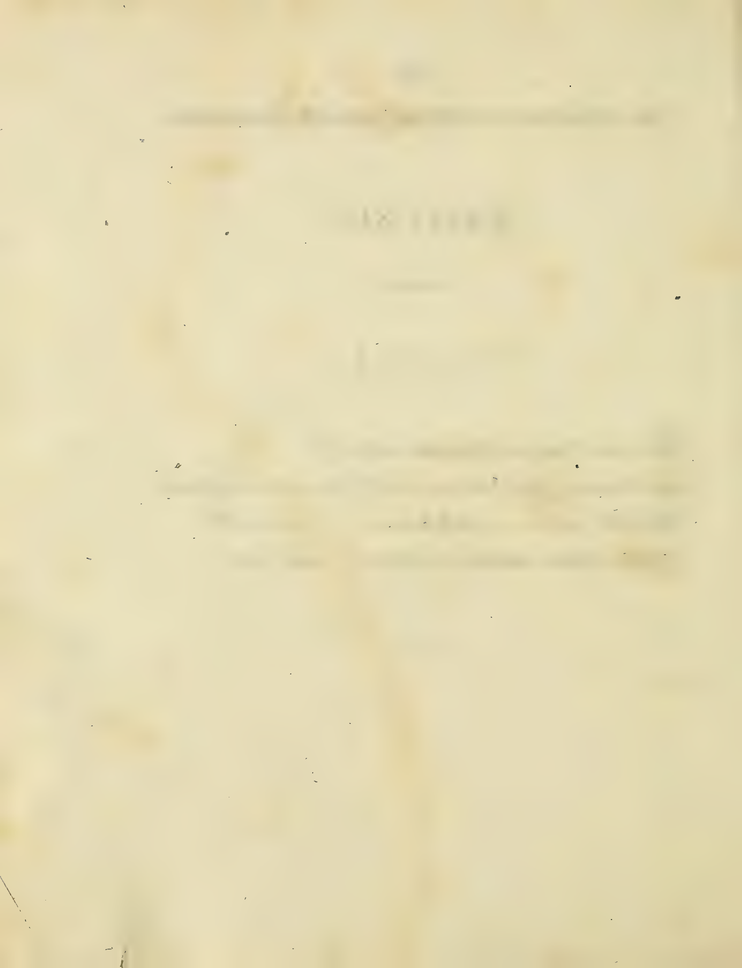
Der Schmerz erhob einst lächelnd seinen Blick,
„Was endet," — frug die Lust, — „so plötzlich denn dein Stöhnen?"
Der Schmerz erwiederte: „„Mir ward das Glück
„„Zu trocknen eines ärmern Bruders Thränen.""

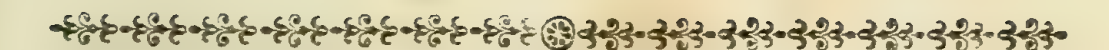


Fabel XLIV.

Der Apfel.

Ein Apfel stand im Schatten, reifte nicht;
Der Gärtner zürnte drob. — „Stell' mich in Sonnenschein!''
Der Apfel sprach: — „wirst dann dich meiner freu'n!"
Soll das Talent gedeihn, so stellt's in's rechte Licht!





Fabel XLV.

Das Pappelblatt und das Erdbeerblatt.

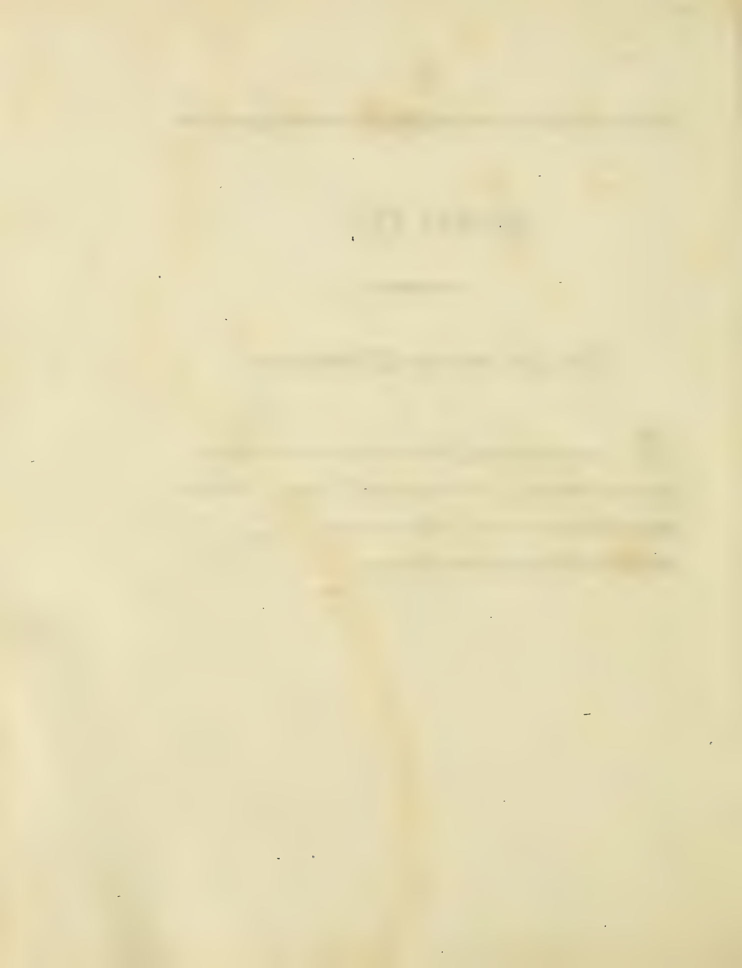
Zu einem Pappelblatt, das hoch im Äther schwebte,
Und bey dem schwächsten Lüftchen furchtsam bebte,
Sprach einst ein Erdbeerblatt: „Was kann dich so erschüttern?"
— Drauf jenes: „„Wer hoch steht, muß immer zittern.""



Fabel XLVI.

Der Fels und der Wassertropfen.

„Du armes Tröpflein! mich willst du durchdringen?"
So sprach ein Fels. — Das Tröpflein schwieg und brach
Sich Bahn durch seinen Busen allgemach.
Beständigkeit verbürget das Gelingen.



Fabel XLVII.

Die weiße Rose und der Schmetterling.

Als einst der Schmetterling zu einer Rose kam
Und buhlend einen Kuß ihr both,
Da ward die weiße Schöne — roth. —
Die Unschuld zieret holde Scham.



Fabel XLVIII.

Die Verleumdung.

Franz fällt, ein Dolch nach seinem Leben zielte,
Doch er genes't mit vieler Mühe noch.
Der Mörder spricht: „Die Narbe bleibt ihm doch!"
Verleumder! kennst du dich in diesem Bilde?



Fabel XLIX.

Der hypochondrische Löwe.

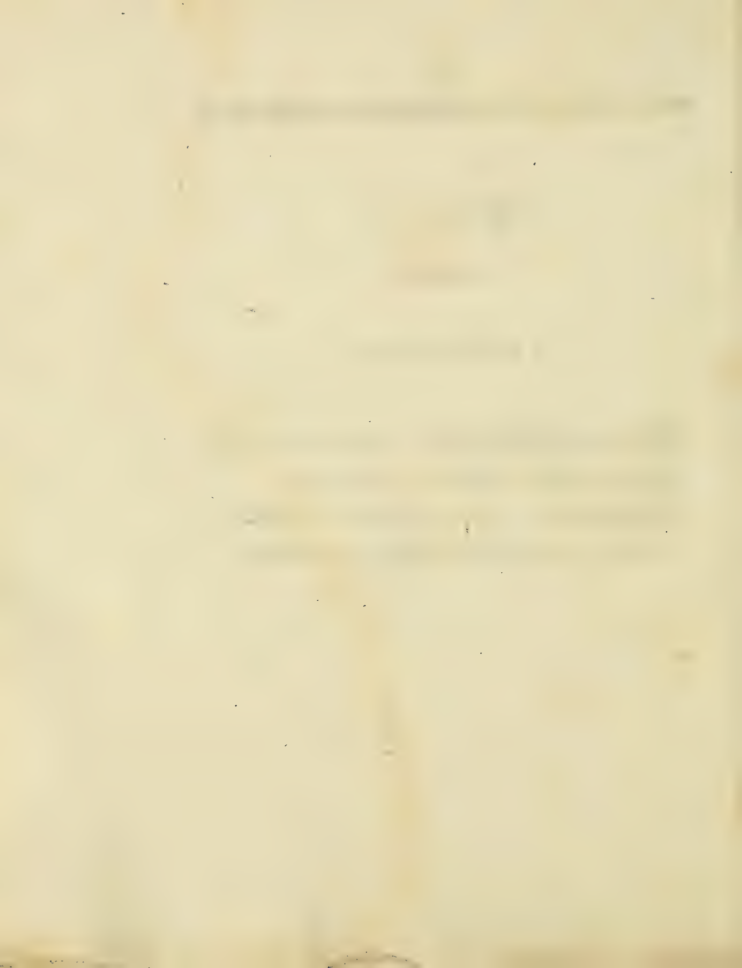
Ein Leu ward hypochondrisch, nahm zu sich
Ein Eselein sich zu zerstreuen;
Doch bald hört auch den Leu man wie den Esel schreyen.
Eh' du Gesellschaft wählst, besinne dich!

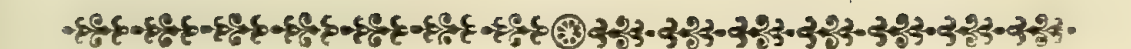


Fabel L.

Der Wucherer.

Ein Wuch'rer häufte Körner, Schicht auf Schicht,
Auf seiner Scheune Boden; — länger nicht
Kann's halten, — ah! — nun kracht es, — bricht. —
So stürzt zu große Macht durch eigenes Gewicht.





Fabel LI.

Die Mohren.

Es räucherte ein Stamm der Mohren
Mit assa foetida den Götzen ein;
Kein Mensch ging in den Tempel mehr hinein; —
So wirkt der Weihrauch stets der Thoren.



Fabel LII.

Die beyden Kornähren.

Eine Ähre.

Du bist von Körnern schwer,
Und ich bin leer,
Und doch seh' ich vor mir dich neigen?

Die andere Ähre.

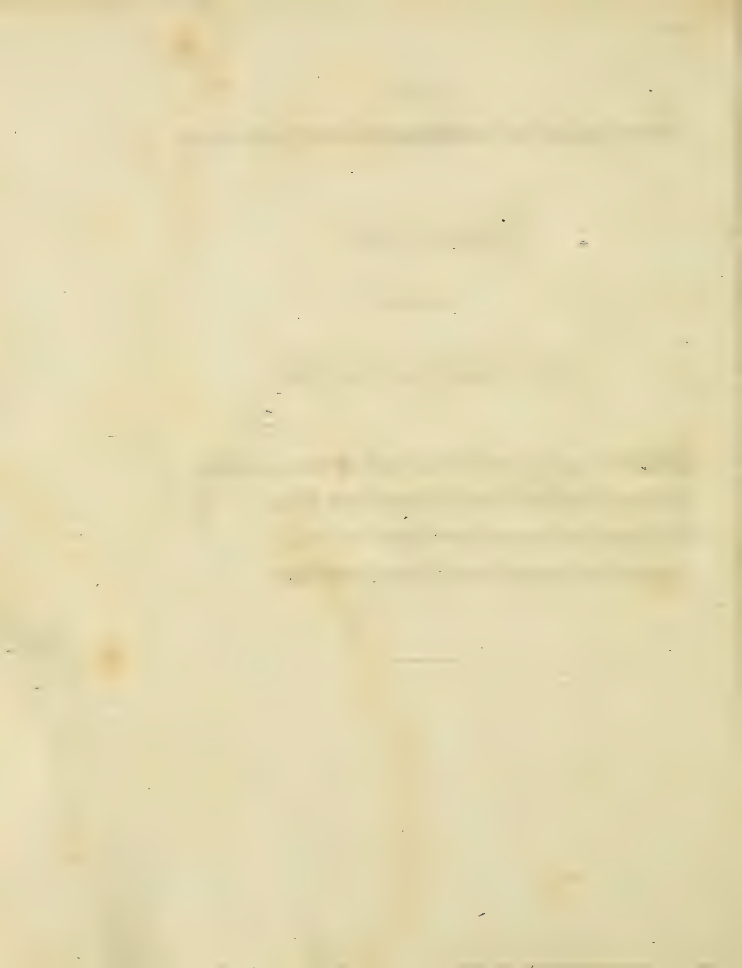
Man muß sich oft vor hohlen Köpfen beugen.



Fabel LIII.

Der Renner und der Esel.

Ein Esel ging, — obschon man ihm die Last genommen, —
Gesenkten Kopfs und faulen Schritts nach Haus;
Ein Renner flog ihm vor und höhnt' ihn aus.
Ist's denn so ruhmvoll einem Esel vorzukommen?



Fabel LIV.

Systeme und die Wahrheit.

Den Berg der Wahrheit kletterten hinan
Zwey Forscher; — Einer wandte rechts die Schritte,
Der Andre folgte links der Bahn; —
Die Wahrheit rief: „Ich wohne in der Mitte!"



Fabel LV.

Der Strom und der Damm.

„Was wüthest du rasend durch's blühende Land?" —
Der Damm sprach zum Strome, — „sey mir unterthänig
Ich leite zur Ruh' dich an meiner Hand!" —
Der Strom ist das Volk, — der Damm ist der König.



Fabel LVI.

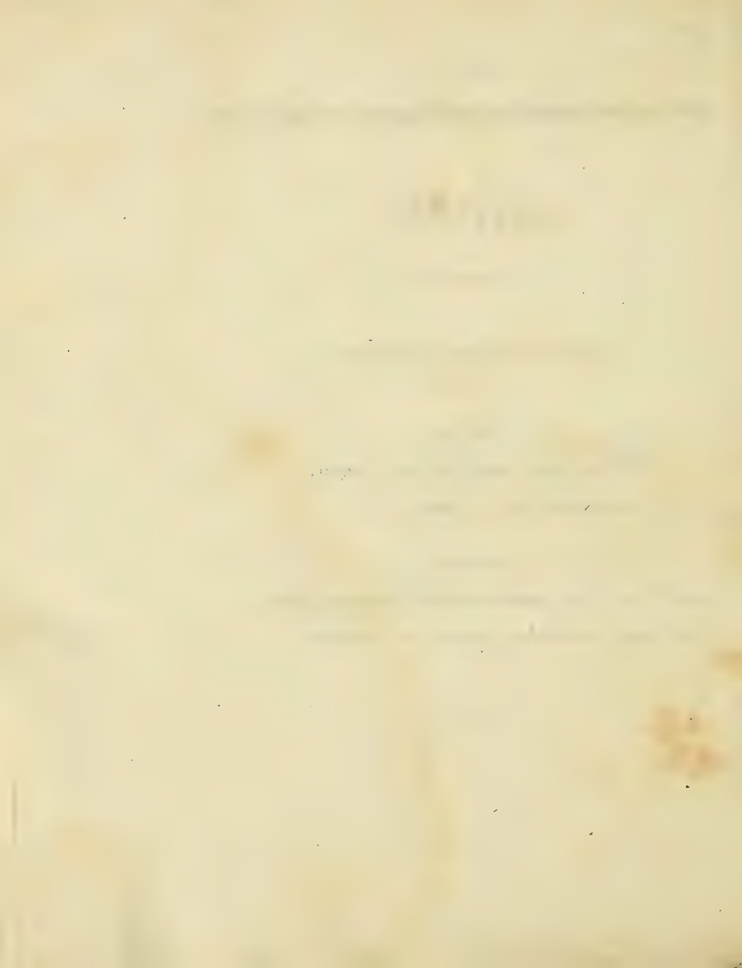
Die hohlen Eichen.

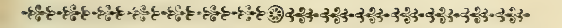
Knabe.

Sieh Vater, hohl sind diese Eichen,
Und grünen doch so schön! —

Vater.

Mein Kind! viel Menschen diesen Bäumen gleichen,
Die hohlen Kopfs doch grünend vor dir stehn.





Fabel LVII.

Die Erdscholle und die Egge.

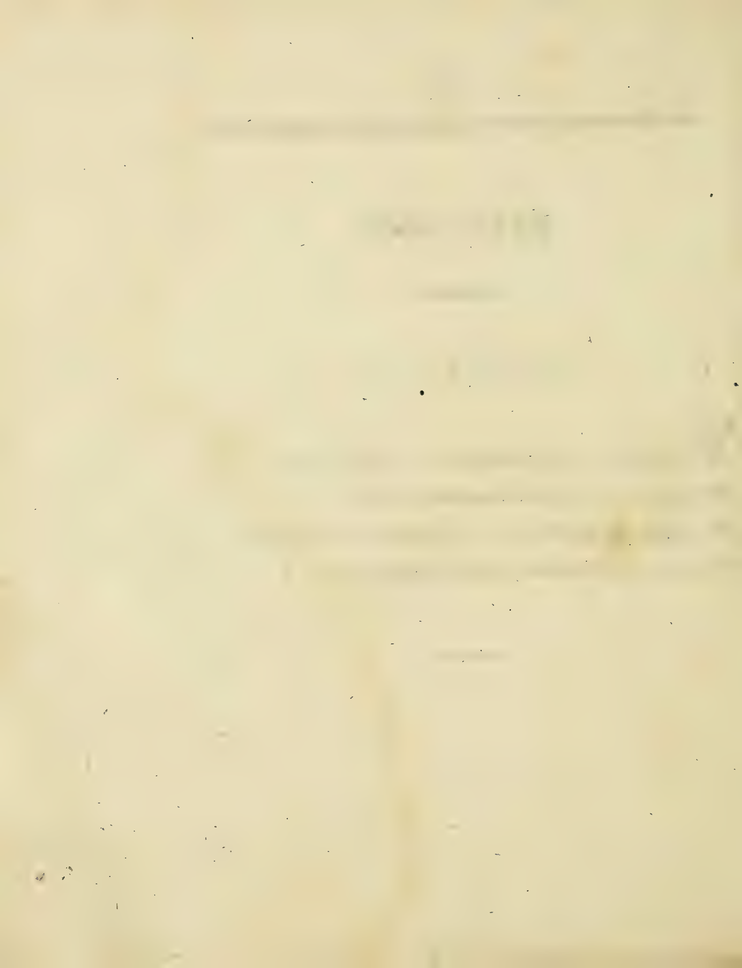
„Warum zerdrückst du mich denn?" frug eine Scholle von Erde
Eine Egg' auf dem Feld; — diese versetzte hierauf:
„„Weil sich's gebührt, daß der Weg dem Edlen geebnet werde,
„Sonst, — von dem Bösen gehemmt, — kömmt ja das Gute nicht auf."



Fabel LVIII.

Illusion.

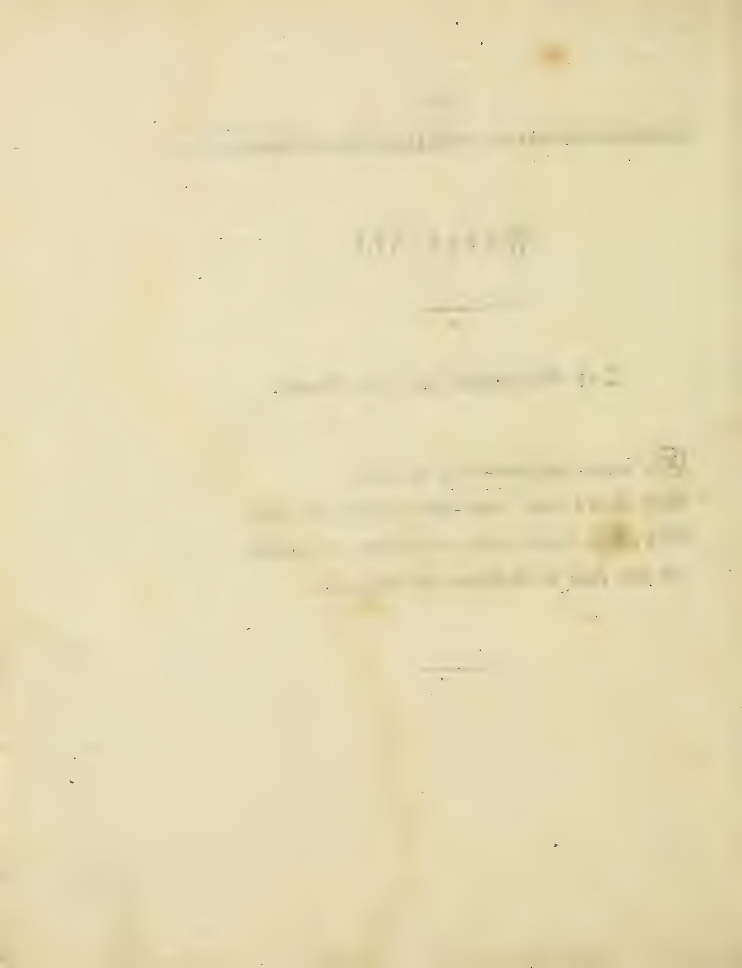
„O seht nur," — rief Wilhelm, — „meine Helene,
Und sagt mir, ob es was Reizender's gibt?
Die Augen, — der Mund, — die Haare, die Zähne —"
Sie war gar nicht schön, aber er war verliebt.



Fabel XLI.

Das Bäumchen und der Baum.

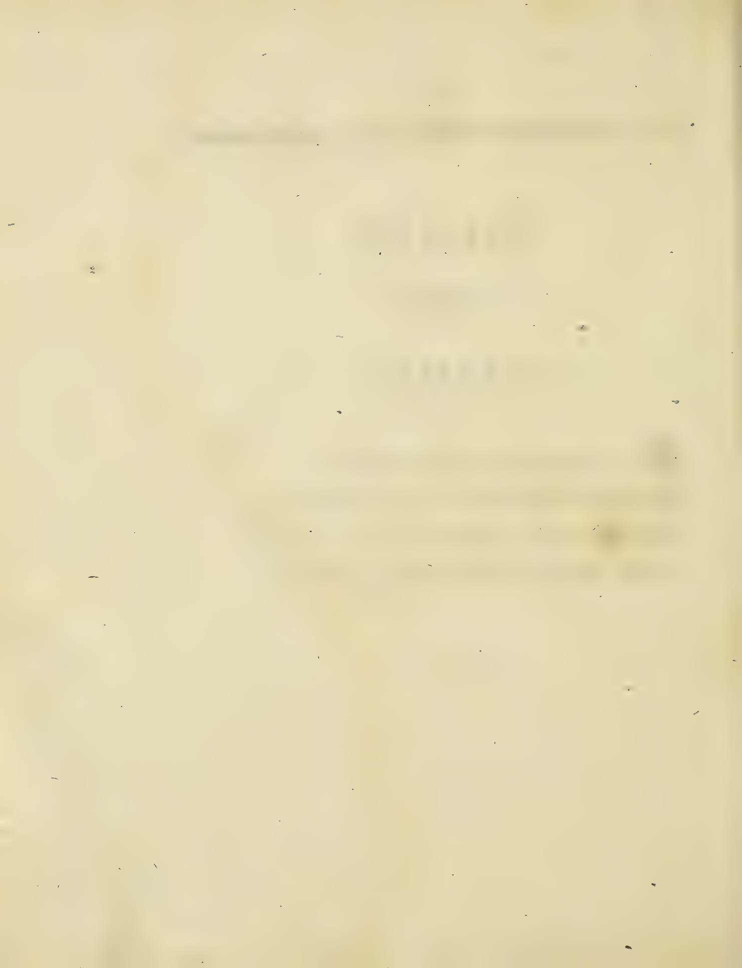
Ein junges Bäumchen bog sich sehr,
Man achtet's nicht; doch später glückt's nicht mehr
Es g'rad zu biegen trotz der eifrigsten Bemühung?
Ist dieß nicht die Geschichte der Erziehung?



Fabel LX.

Das Kätzchen.

Sein Kätzchen liebte ein Mann überaus
Und Stunden lang pflegt' er's am Kopfe zu krauen;
Einst wendet sich's, hackt ihm die Augen aus —
Verzeiht, dabey denk' ich an Euch! liebe Frauen!



Fabel LXI.

Verschiedenes Gebäcke.

Ein Bäcker pries die Semmel sehr,
Den Wecken ein Andrer, die Bretzel der;
Das Mehl war dasselbe, der Form galt der Streit; —
Poetische Bäcker hat auch unsre Zeit.



Fabel LXII.

Der Schlüssel.

Ich wünschte mir alle Mädchen hold,
Da fleht' ich: es möchten mit gnädigen Händen
Die Götter den Schlüssel der Herzen mir senden;
Es bracht' ihn Merkur mir, er war — von Gold.

Fabel LXIII.

Der beraubte Wanderer.

Ein Räuber nahm dem Wandrer all sein Geld; —
Der bat; — da hat er ihm die Hälfte rückgestellt,
Er dankt. — So müssen wir uns oft zum Dank bequemen
Dafür, daß Manche uns nicht Alles nehmen.



Fabel LXIV.

Der Pudel.

Ein Pudel sieht sich in dem Spiegel
Und kennt sich nicht und läßt dem Grimm die Zügel,
Beißt, — bellt, — geberdet sich gar fürchterlich; —
So wüthet Eifersucht auch öfters gegen sich.



Fabel LXV.

Die beyden Maler.

Zwey Maler malen eines Reichen Sohn;
Der Eine malt ihn wahr, — man peitscht ihn aus dem Thor,
Der Andre schön; — man gibt ihm tausend Louisd'ors. —
Dieß ist der Wahrheit und des Schmeichelns Lohn.



Fabel LXVI.

Das Blümchen im Pfade.

Der Gärtner zum Blümchen:

„Schönes Blümchen! hier im Pfade
„Wirst zertreten ohne Gnade,
„Trag' ins Blumenbeet dich fort,
„Viel hängt ab vom rechten Ort.“



Fabel LXVII.

Änderung.

Melint, der bravste Mann und treu'ste Freund,
Ist jetzt der ganzen Menschheit Feind.
Ihr fragt, woher die Ändrung rührt?
Er nahm ein Weib, das ihn regiert.



Fabel LXVIII.

Der gute Mops.

Theresens Mops that Niemand was zu Leide,
Auch nicht dem Dieb, der ihr das Armgeschmeide
Im Schlafe stahl. — Du wirst sehr leicht betrogen
Von einem Freund, der aller Welt gewogen.



Fabel LXIX.

Der Sensenmann.

Kam ein Sensenmann gegangen: —
„Mäh' die Jahre mir, die langen!"
Und er mäht sie ab, den Fordrer auch zugleich!
Tödtet nicht die Zeit, sie tödtet Euch!



Fabel LXX.

Der Haushund und die Bruthenne.

„Faule! schimpft' ein Hund eine brütende Henne,
„Sitzest, indeß ich stets bellend im Hof herum renne."
Drauf die Henne: „„Viel Schreyen macht es nicht aus,
„„Während du nichts thust und bellst, bring' ich Hühner in's
Haus.""

Fabel LXXI.

Der Rabe und die Elster.

Rab' und Elster warfen ihre Diebesthaten
Laut sich vor, es wollte jedes besser seyn;
Dieses hört ihr Herr und sperrt sie Beyde ein,
Sprechend: „Seht, wie sich die Schlechten selbst verrathen!"



Fabel LXXII.

Der Maulwurf.

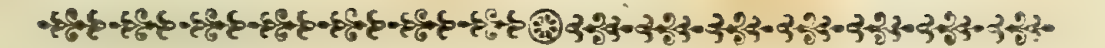
Maulwurf.

Ich bin auf Erden das beste Thier,
Die anderen All' sind ein Räuberheer,
Ich lebe verborgen für und für!

Löwe.

Wer heimlich schadet, der schadet noch mehr.





Fabel LXXIII.

Der Baum im Herbstschmucke.

Ein Baum im Herbstschmuck rühmt sein buntes Farbenspiel.
Der Nachbar ruft ihm warnend zu: „Sey nicht verwegen!
Der Glanzpunct ist des Lebens und der Schönheit Ziel!
Mit seinem Licht gehst du der Grabesnacht entgegen."



Fabel LXXIV.

Der Streit der Rosen und Nelken.

Es stritten um den Rang die Rosen und die Nelken,
Da kam ein Gärtner, pflückt' sie alle ab,
Und bindet sie als Strauß, wo bald sie welken. —
Weltlauf! — Sie blühn — sie streiten, gehn zu Grab!! —



Fabel LXXV.

Die beyden Eichhörnchen.

Ein Eichhorn aß Mandeln; doch war es gefangen,
Ein andres aß Eicheln; doch war es frey.
Sie tauschten, doch Keines war glücklich dabey. —
'S ist auch vielen Menschen schon also ergangen.



Fabel LXXVI.

Die Birke und die Axt.

„Warum treffen denn mich, du böse Axt! deine Streiche,
„Und der Zwetschkenbaum dort, der alte Krüppel, bleibt stehn?"
Also klagt' eine Birk'; die Axt ließ die Antwort ergehn:
„„Weil es billig ist, Freund, daß das Schöne dem Nützlichen weiche.""

Fabel LXXVII.

Rettung.

In's Wasser fiel ein Mann, schnell faßt ihn bey den Haaren
Ein Braver, rettet ihn; — doch Jener zankt,
Warum? — weil ihm die Haar' zerzauset waren. —
Auf diese Art die Welt für große Dienste dankt.

Fabel LXXVIII.

Die Diener des Rufes.

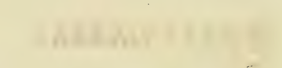
Der Ruf war müde, da dingt' er zwey Knechte,
Den Einen für's Gute, den Andern für's Schlechte;
Der Schlechte hatt' aber die Schwindsucht bekommen,
Bevor noch der Gute das Amt übernommen.



Fabel LXXIX.

Die Eiche und der Strauch.

Ein Eichenbaum versucht's dem Sturm zu widerstreben,
Ein Strauch, — sich beugend, — gibt dem Sturme nach;
Noch steht der Strauch, die Eiche aber brach.
Euch Frauen mag der Strauch ein Beyspiel geben.



Fabel LXXX.

Die beyden Krämer.

Ein Krämer gab die Waaren nach dem Gesicht,
Gab bald zu viel, bald zu wenig deßwegen,
Ein Andrer wog sie und fehlte nicht. —
So sollte man auch seine Worte wägen.



Fabel LXXXI.

Der Fuchs und der Kater.

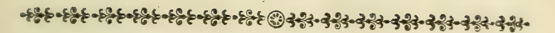
Kater.

Pfui! — Zu der Menschen Schaden friß't du Hennen,
Ich aber freß' zu ihrem Nutzen Mäuse.

Fuchs.

Nur still! Man hat die Ehre Sie zu kennen,
Das Mäusefleisch ist Ihre Gustospeise.





Fabel LXXXII.

Das Pulver.

Ein Häuflein Pulver lang im Felsen lag;
Doch endlich zündet es, — ein Blitz, — ein Schlag —
Der Felsen borst und lag in seinem Schutt'. —
So wirkt auch unterdrückten Zornes Wuth.

Fabel LXXXIII.

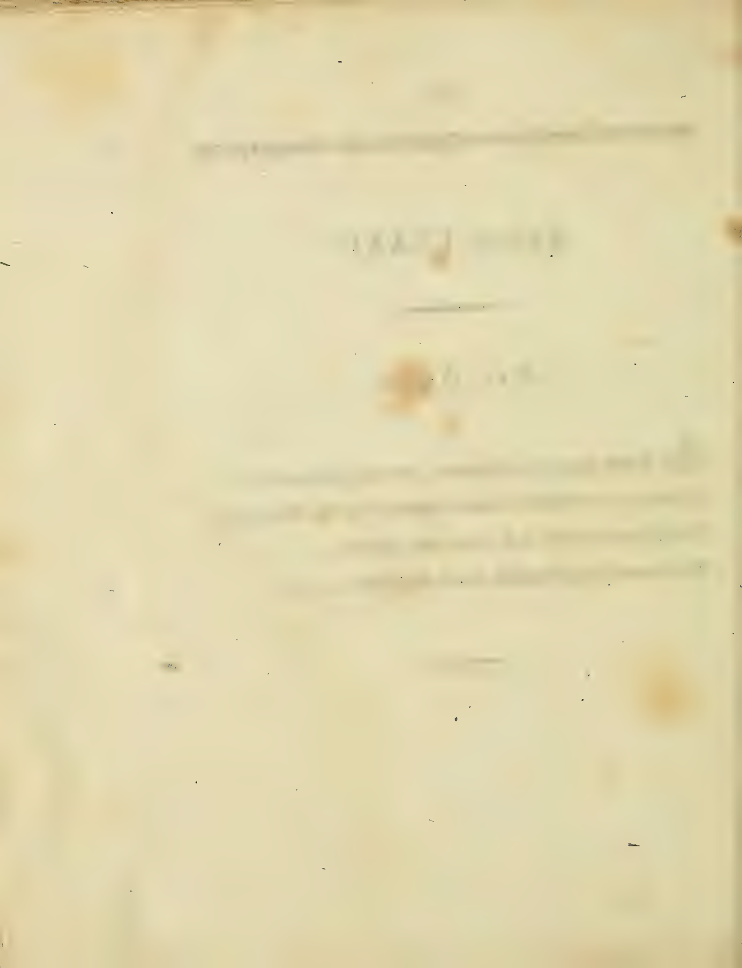
Der Schmetterling und die Schnecke.

Ein Schmetterling höhnt' eine Schnecke,
Daß sie sich immer in ihr Haus verstecke.
Da kam ein Knab' und hascht den Schmetterling;
Die Schnecke lächelnd in ihr Häuslein ging.

Fabel LXXXIV.

Der Hirsch.

Ein Hirsch pries sein Geweih, da tönet Hörnerschall;
Er floh, — verwickelt seinen Schmuck in ein Gesträuch,
Der Jäger kömmt, und tödtet ihn sogleich. —
So kömmt der Hochmuth durch sich selbst zu Fall.



Fabel LXXXV.

Der Adler und der Uhu.

Ein Adler sah fröhlich zur Sonn' empor,
Ein Uhu suchte dem Glanz zu entgehen.
Der Adler stellt dir die Tugend vor,
Im Uhu magst du das Laster sehen.



Fabel LXXXVI.

Das Schiff ohne Ruder.

Ein Schiff ohne Ruder vertraut sich den Wellen,
Nicht lange, so sieht man's an Klippen zerschellen. —
Das Meer ist das Leben, das Schifflein bist du,
Die Klugheit, mein Freund, ist das Ruder dazu.



Fabel LXXXVII.

Die Rose und die Biene.

Ein Röslein empfing eine Bien' mit Vertrauen,
Versprach von dem Kosen sich süße Lust;
Doch bald fühlt den Stachel sie in der Brust. —
Gott Amor ist so wie die Biene, ihr Frauen!



Fabel LXXXVIII.

Der rasirte Bock.

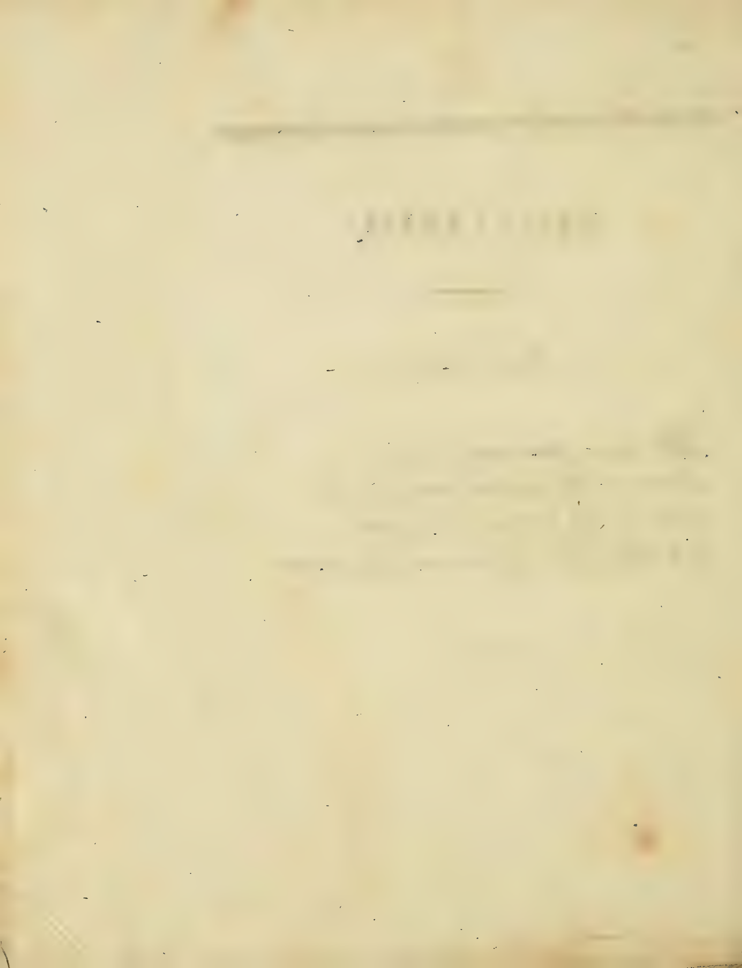
Um seiner Schönen zu hofiren
Ließ sich ein alter Bock rasiren,
Da ward er billig ausgelacht. —
Ihr alten Böcke, nehmet dieß in Acht!



Fabel LXXXIX.

Das Gold.

„Mit Undank lohnet mich die Welt,
„Da sie mich für die Ursach' alles Übels hält,
„Indeß' ich auch so Vielen Segen spende;
„Nur daran liegt's, daß man mich recht verwende.



Fabel LXL.

Der Biber und der Esel.

Der Esel sprach zum Biber:
„Warum so mühsam sich ein Haus bau'n, Lieber?"
Der Biber sprach: „Weil ich stets gerne that,"
„„Was nicht der Esel Beyfall hat.""



Fabel LXLI.

Der Bullenbeißer und der Spitz.

Ein Bullenbeißer lag faul an der Kette,
Und vor ihm ein Spitz, der bellte für ihn,
Der Spitz bekam auch für ihn Schläge. — Ich wette,
Manch Schützling fühlt schwer dieser Fabel Sinn.



Fabel LXII.

Der Mann und das Kind.

Für Silber hielt das Bley ein kleiner Knabe,
Den Rechenpfennig sah er für ein Goldstück an;
Darüber lacht' ein reicher Mann; —
Geht's ihm nicht eben so mit seiner Habe?



Fabel LXLIII.

Der Ochs und die Frösche.

Das Volk der Frösche ganz entsetzlich schrie,
Da kam ein Ochs zum Sumpf und überbrüllte sie. —
Groben Leuten ist es eigen,
Daß sie nur vor gröber'n schweigen.



Fabel LXLIV.

Die Maus.

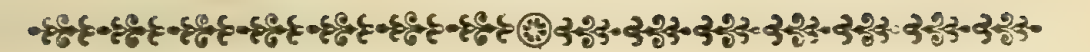
Die Maus verwies das Naschen jungen Mäusen,
Doch bald sah man sie selbst zum Specke wandeln,
Und tödtlich traf sie dort der Falle Eisen.
Viel Lehrer lehren klüger, als sie handeln.

Fabel LXLV.

Der Hase und der Storch.

Bey einem Sumpfe nährt' ein Hase sich von Gras.
Drob ärgert sich ein Storch, der dorten Frösche aß.
So mancher Mensch sich beim Genusse kränkt,
Daß andern Menschen auch das Glück was schenkt.



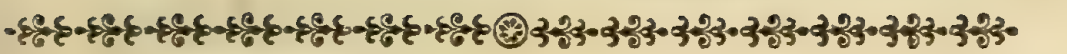


Fabel LXLVI.

Der Baum und der Dieb.

Ein Baum, auf den ein Dieb gestiegen war,
Fleht bang um Hülfe zu der Winde Schar.
Sie stürmen — und der Böse kömmt zu Falle,
Doch — auch mit ihm die schönsten Früchte alle.





Fabel LXLVII.

Die beyden Götter.

Es hatt' ein fremdes Volk zwey Götter,
Der Eine drückte Jedermann,
Der Andre war in Noth ein Retter:
Drum beteten sie — Beyde an.

Fabel LXLVIII.

Der Affe und die Kastanien.

Kastanien lagen in glühenden Kohlen;
Ein Affe brauchte der Katze Fuß,
Um sie zum Genuß sich heraus zu holen.
So macht's unter Menschen manch Pfiffikus.

Fabel LXLIX.

Der Delinquent.

Saß Einer auf den Tod, und als man Käs' ihm brachte,
Aß er ihn nicht — aus Furcht, daß er ihm Steine machte. —
So sammeln Alte oft für künft'ge Jahre,
Und haben nur zwey Schritte zu der Bahre.

Fabel C.

Der Panther.

Der Panther war schon lang des Löwen General,
Doch endlich wurd' er schwach, das Alter macht' ihn kahl.
Da legt' er ihm den Feldherrnstab zu Füßen, —
Man muß zur rechten Zeit zu enden wissen.

Fabel C.

Der Panther.

Der Panther war schon lang des Löwen General,
Doch endlich wurd' er schwach, das Alter macht' ihn kahl.
Da legt' er ihm den Feldherrnstab zu Füßen, —
Man muß zur rechten Zeit zu enden wissen.